

29.

Die goldene Spindel.

In einer reizenden Gegend des hohen Riesengebirges lag ein Dörfchen; dort wohnte in stiller Eingezogenheit eine arme Wittve mit ihrem einzigen Töchterlein, Dorilla genannt. Es war ein sehr braves Mädchen und wurde geliebt von allen Menschen wegen seines sanften und frommen Gemüthes. Seine Mutter war sehr arm und krank, so daß sie Nichts mehr verdienen konnte mit den schwachen Händen. Darum säumte Dorilla nicht, mit dem frühesten Morgen an ihr Tagewerk zu gehen, und arbeitete mit Lust und Freude, bis die Sonne unterging. Aber wie eifrig sie auch spann, wie fein sie auch das Fädchen drehte mit der ermüdeten Hand, so reichte es doch kaum zu dem Allernothdürftigsten aus. Das ging der guten Dorilla sehr zu Herzen, und oft sann sie still und betrübt am schnurrenden Rädchen auf klugen Rath. Außer dem Hause hätte sie wohl mehr verdienen können, aber dann wäre ja die kranke Mutter ganz ohne Pflege gewesen, und daran mochte sie nicht einmal denken. Doch blieb sie dabei immer guten Muthes, denn sie fand Trost im Gebete und ließ nicht ab zu hoffen, der Himmel würde sie nicht ganz verlassen und sich einst hilfreich offenbaren.

Es begab sich aber, daß Dorilla eines Tages zu Markte wollte, um ihr Garn zu verkaufen, welches diesmal überaus fein war und einen schönen Gewinn versprach. Es war im Frühjahr, wo die Bergströme höher anschwellen von dem geschmolzenen Schnee und weit übertreten über die engen Ufer, so daß die Straßen und Fußsteige oft unzugänglich und gefährlich werden.